

Inhaltsverzeichnis

I	Motivation	4	Anschlussmotivation	42
1	Einführung – Motivation in Alltag, Wissenschaft und Praxis	3	4.1 Einleitung	42
1.1	Ausrichtung des Verhaltens	4	4.2 Die Wurzeln des Anschlussmotivs	43
1.2	Ausdauer beim Handeln	6	4.2.1 Phylogeneze des Anschlussmotivs	43
1.3	Verhaltensintensität	6	4.2.2 Ontogenese des Anschlussmotivs	43
	Literatur	8	4.3 Der Gegenstand der Anschlussmotivforschung	44
			» Hoffnung auf Anschluss « und » Furcht vor Zurückweisung «	44
2	Klassische psychologische Ansätze als Vorläufer der aktuellen Motivationsforschung	9	4.4.1 Die dunkle und die helle Seite sozialer Beziehungen	44
2.1	Vorüberlegung: Weshalb Geschichte?	9	4.4.2 Merkmale »Hoffnung auf Anschluss«- und »Furcht vor Zurückweisung«-Motivierter	45
2.2	Sigmund Freuds psychoanalytische Motivationstheorie	10	4.5 Korrelate des Anschlussmotivs	46
2.3	Clark L. Hulls Triebtheorie	13	4.5.1 Anschlussmotiv und Sensibilität für soziale Reize	46
2.3.1	Das Konzept der Gewohnheit und des Triebes	14	4.5.2 Anschlussmotiv und Anschlussverhalten	46
2.3.2	Das Konzept des Anreizes	16	4.5.3 Anschlussmotiv und Leistung	47
2.4	Kurt Lewins Feldtheorie	16	4.5.4 Anschlussmotiv und Gesundheit	47
2.4.1	Das Personmodell	17	4.6 Die Abgrenzung des Anschlussmotivs von verwandten Konstrukten	48
2.4.2	Das Umweltmodell	18	4.7 Die Messung des Anschlussmotivs	48
2.5	Henry A. Murrays Theorie der Person-Umwelt-Bezüge	19	4.7.1 Messung mit impliziten Motivmessinstrumenten	48
2.6	Narziss Achs Willenspsychologie	22	4.7.2 Messung mit expliziten Motivmessinstrumenten	49
	Literatur	24	4.8 Die Physiologie des Anschlussmotivs	50
			4.8.1 Progesteron	50
			4.8.2 Oxytocin	50
			4.8.3 Dopamin	51
			4.9 Praxisbezug: Nutzung sozialer Medien als anschlussthematische Handlung?	51
3	Leistungsmotivation	25	Literatur	52
3.1	Einführung: Leistungsmotivation – für drei Jahrzehnte das dominierende Thema in der Motivationspsychologie	25	5 Machtmotivation	55
3.2	Die Messung des Leistungsmotivs und seine Verhaltenskorrelate auf individueller und gesellschaftlicher Ebene	27	5.1 Einleitung	55
3.2.1	Verfahren zur Messung des Leistungsmotivs	27	5.2 Definition und Gegenstandsbereich der Machtmotivationsforschung	55
3.2.2	Leistungsmotiv und individuelles Verhalten	27	5.3 Machtquellen und Machthandeln	56
3.2.3	Leistungsmotiv und gesellschaftlich-ökonomische Entwicklung	28	5.4 Die Entwicklung des Machtmotivs	56
3.3	Das Risikowahl-Modell von John W. Atkinson	30	5.4.1 Das Machtmotiv als gelernte Disposition	56
3.4	Die attributionale Theorie der Leistungsmotivation von Bernard Weiner	34	5.4.2 Die Entwicklungsstadien der Macht (McClelland, 1975)	57
3.5	Trainingsansätze zur Förderung der Leistungsmotivation	36	5.5 Wie beeinflusst das Machtmotiv Wahrnehmen, Denken und Handeln?	58
3.5.1	Reattributionstrainings im Kontext der Schule	36	5.5.1 Machtmotiv und die Ansprechbarkeit auf Machtanreize	58
3.5.2	David McClellands Leistungsmotivationstraining für Geschäftsleute	38	5.5.2 Machtmotiv und Verhalten	59
	Literatur	40	5.5.3 Aktivitätshemmung versus Konquistadoren	60
			5.6 Machtmotiv, physiologische Korrelate und Gesundheit	60
			» Hoffnung auf Macht « und » Furcht vor Machtverlust «	61

5.8	Die Messung des Machtmotivs	61	7.6	Annäherungs- und Vermeidungsziele	84
5.8.1	Messung mit impliziten Motivmessinstrumenten	61	7.6.1	Annäherung und Vermeidung in der Leistungsziel- forschung	84
5.8.2	Messung mit expliziten Motivmessinstrumenten .	63			
5.9	Machtmotivation, Krieg und Politik	63	7.6.2	Annäherung und Vermeidung in der Anschluss- zielforschung	85
5.10	Praxisbezug: das Führungsmotivmuster	64			
	Literatur	65	7.6.3	Die positiven Auswirkungen von Vermeidungszielen	86
6	Implizite und explizite Motive	67	7.6.4	Die unbewusste Anregung von Annäherungs- und Vermeidungszielen	86
6.1	Einleitung	67			
6.2	Die Geschichte der Unterscheidung in implizite und explizite Motive	67	7.7	Das Zusammenspiel dispositionaler und situativer Annäherung und Vermeidung . .	88
6.3	Die Unterscheidungsmerkmale impliziter und expliziter Motive	68	7.7.1	Der »regulatorische Fit«	88
6.3.1	Verhaltenskorrelate impliziter und expliziter Motive	68	7.7.2	Das hierarchische Modell der Leistungsmotivation	88
6.3.2	Anreize für implizite und explizite Motive . .	69	7.8	Abschließende Bemerkungen	89
6.3.3	Die Entstehung impliziter und expliziter Motive .	70	8	Literatur	89
6.4	Die Messung impliziter und expliziter Motive . .	70	8.1	Intrinsische Motivation	91
6.4.1	Übersicht über die gängigsten impliziten Motivmessinstrumente	70	8.2	Einleitung	91
6.4.2	Übersicht über die gängigsten expliziten Motivmessinstrumente	72	8.2.1	Theoretische Ansätze intrinsischer Motivation .	92
6.5	Das Zusammenspiel von impliziten und expliziten Motiven	72	8.2.2	Intrinsische Motivation in der Selbstbestimmungstheorie	92
6.5.1	Welche Folgen hat Motivinkongruenz?	73	8.2.3	Tätigkeits- und Zweckanreize	95
6.5.2	Wie entsteht Motivinkongruenz und wie kann sie verändert werden?	74	8.2.4	Intrinsische Motivation und Ziele	95
6.6	Alltagsbezug und Anwendungsaspekte	75	8.2.5	Intrinsische Motivation und Interesse	96
	Literatur	76	8.3	Flow-Erleben	97
			8.3.1	Messung intrinsischer Motivation und Flow . .	99
7	Annäherungs- und Vermeidungsmotivation .	78	8.3.2	Die Messung intrinsischer Motivation	99
7.1	Einleitung	78	8.4	Die Messung von Flow	100
7.2	Psychobiologische Aspekte von Annäherung und Vermeidung	79		Praktischer Anwendungsbezug	101
7.2.1	Neuroanatomische Strukturen für Verstärkung .	79		Literatur	102
7.2.2	Belohnungs- und Bestrafungssensibilität	80	9	Ziele, Volition und Handlungskontrolle	104
7.3	Annäherung und Vermeidung als »Temperamente«	80	9.1	Einführung	104
7.3.1	Annäherung und Vermeidung als Kern- dimensionen der Persönlichkeit	80	9.2	Ziele als kognitive Repräsentationen erwünschter Zustände	105
7.4	Annäherung und Vermeidung als Motive: Hoffnungs- und Furchtmotive	81	9.2.1	Zielsystem-Theorie	106
7.4.1	Hoffnung und Furcht als Dimensionierung der Motivinhaltsklassen	81	9.3	Die Bedeutung von Zielen für Wohlbefinden und Verhalten	108
7.5	Annäherung und Vermeidung als Selbst- regulation: Regulationsfokustheorie	82	9.3.1	Die Bedeutung persönlicher Ziele für das subjektive Wohlbefinden	108
7.5.1	Merkmale des Promotions- und Präventionsfokus	82	9.3.2	Die Theorie der Fantasierealisierung	109
7.5.2	Die Entstehung eines Promotions- und Präventionsfokus	83	9.3.3	Die Zielsetzungstheorie und Anstrengungs- mobilisierung	110
7.5.3	Die Auswirkungen eines Promotions- und Präventionsfokus	83	9.3.4	Lern- vs. Performanzziele	112
			9.4	Theorien zur Zielrealisierung: Motivation vs. Volition und Handlungskontrolle	113
			9.4.1	Das Rubikon-Modell der Handlungsphasen . .	114
			9.4.2	Zielintentionen und Implementierungs- intentionen	116
			9.4.3	Handlungskontrolltheorie und Theorie der Persönlichkeits-System-Interaktionen (PSI): Selbstregulation versus Selbstkontrolle	118
				Literatur	122

II	Emotion	
10	Emotion als psychologisches Konzept	129
10.1	Gegenstand der Emotionspsychologie	130
10.2	Klassifikation und Struktur von Emotionen	131
10.3	Funktionen von Emotionen	134
10.4	Korrelate von Emotionen	136
10.4.1	Was Emotionen auslösen kann	137
10.4.2	Worauf Emotionen Einfluss haben	138
	Literatur	143
11	Emotionspsychologische Forschungsmethoden	144
11.1	Methoden der Emotionsinduktion im Labor	145
11.1.1	Filmausschnitte	146
11.1.2	Bilder	146
11.1.3	Musik und andere auditive Stimuli	147
11.1.4	Velten-Aussagen	148
11.1.5	Imagination und Erinnern eigener emotionaler Erlebnisse	148
11.1.6	Nachstellen des Gesichtsausdrucks	148
11.1.7	Experimentell hergestellte emotionsauslösende Ereignisse	149
11.2	Messung von Emotionsreaktionen	150
11.2.1	Subjektives Erleben	150
11.2.2	Verhaltensmaße: Ausdrucksverhalten	153
11.2.3	Physiologische Maße	155
	Literatur	156
12	Forschungsansätze und Emotionstheorien	158
12.1	Die Erforschung von Emotionen aus historischer Perspektive	158
12.2	Evolutionsbiologische Ansätze	160
12.3	Behavioristisch-lerntheoretische Ansätze	162
12.4	Neuro- und psychophysiologische Ansätze	164
12.4.1	Der Klassiker und die Folgen: Die James-Lange-Theorie	165
12.4.2	Neurophysiologische Grundlagen von Emotionen aus heutiger Sicht	166
12.5	Kognitive Bewertungstheorien	167
	Literatur	172
13	Emotionsregulation	174
13.1	Was ist Emotionsregulation?	175
13.2	Motivationale Grundlagen der Emotionsregulation: Weshalb regulieren wir Emotionen?	176
13.2.1	Der Einfluss von kulturspezifischen Normen auf die Emotionsregulation	177
13.2.2	Der Einfluss von geschlechtsspezifischen Normen auf die Emotionsregulation	178
13.2.3	Der Einfluss von arbeitsbezogenen Normen auf die Emotionsregulation	178
13.3	Emotionsregulation als Untersuchungsgegenstand	179
13.3.1	Deskriptiver Ansatz zur Systematisierung von Emotionsregulationsstrategien von Parkinson und Totterdell	179
13.3.2	Prozessmodell der Emotionsregulation von James Gross	180
13.3.3	Unterdrückung und Neubewertung: eine Gegenüberstellung	183
13.3.4	Unterdrückung und Neubewertung: Welche Folgen haben sie?	185
13.4	Emotionsregulation: Selbstbezug und Fazit	187
	Literatur	187
14	Emotionsentwicklung	189
14.1	Emotionen aus entwicklungspsychologischer Perspektive	190
14.2	Die Rolle von Lernen und Sozialisation	191
14.3	Entwicklung von Emotionskomponenten	193
14.3.1	Entwicklung des Emotionsausdrucks	194
14.3.2	Entwicklung des Emotionswissens und Emotionsverständnisses	195
14.4	Entwicklung der Emotionsregulation	198
	Literatur	203
15	Emotionen: Kulturelle und geschlechts-spezifische Unterschiede	205
15.1	Kulturunterschiede und -gemeinsamkeiten im Erleben und Ausdruck von Emotionen	206
15.1.1	Kultur und Ausdruck von Emotionen	207
15.1.2	Kultur und subjektives Erleben	210
15.2	Geschlechtsunterschiede und -gemeinsamkeiten im Erleben und im Ausdruck von Emotionen	211
15.2.1	Geschlechter und Ausdruck von Emotionen	212
15.2.2	Geschlechter und Erleben von Emotionen	213
15.2.3	Emotionen der Geschlechter: Achtung, Stereotype!	213
15.2.4	Emotionen der Geschlechter: Fazit	216
	Literatur	216
16	Anwendungsaspekte der Emotionspsychologie	219
16.1	Emotionen in der klinischen Psychologie	219
16.2	Emotionen in der Arbeits- und Organisationspsychologie	221
16.3	Emotionen in der pädagogischen Psychologie	223
16.4	Emotionen in der Konsumentenpsychologie	225
	Literatur	228
	Stichwortverzeichnis	229